

MARTIN HEIDEGGER

**GESAMTAUSGABE**

IV. ABTEILUNG: HINWEISE UND AUFZEICHNUNGEN

BAND 101

WINKE I UND II

(SCHWARZE HEFTE 1957–1959)



VITTORIO KLOSTERMANN

FRANKFURT AM MAIN

MARTIN HEIDEGGER

WINKE I UND II  
(SCHWARZE HEFTE 1957–1959)



VITTORIO KLOSTERMANN  
FRANKFURT AM MAIN

Winke I und II  
herausgegeben von Peter Trawny

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile  
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder  
unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen  
und zu verbreiten.

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf EOS Werkdruck von Salzer,

alterungsbeständig  und PEFC-zertifiziert . Printed in Germany

ISBN 978-3-465-01720-2 kt · ISBN 978-3-465-01734-9 Ln

## INHALT

WINKE I .....	1
WINKE II .....	97
BEILAGEN .....	183
Nachwort des Herausgebers .....	215



[WINKE I]



Der Erde Sanftestes  
verwindet der Erde Starrstes.  
Lao-tse n. 43<sup>1</sup>

[*Das Sanfte*: Was in der eigenen Ruhe das Heile birgt und darum das Nachgebende zu seyn vermag gegen alles im Ruhelosen Erstarrte.]

Nur die um-geben,  
vermögen das hohe  
Nachgeben.

S. 138

<sup>1</sup> [Vgl. Laotse: Tao Te King. Das Buch vom Sinn und Leben. Übersetzt von Richard Wilhelm. Eugen Diederichs Verlag: Düsseldorf und Köln 1957, S. 86. Bei Wilhelm heißt es allerdings: »Das Allerweicheste auf Erden überholt das Allerhärteste auf Erden.«]





a

Herbst 1957

Bleibe im Ereignis

Nur als die Stille schwingt Geläut  
der Erde in die Einfalt der Sage.  
vgl. 23

*Winke*

I

»Die Gestalt der Himmlischen ist es.«<sup>2</sup>

»Das Silbermondgeläute«<sup>3</sup>

Καλὸν ἡσυχία

ἐπισφαλὲς προπέτεια<sup>4</sup>

<sup>2</sup> [Friedrich Hölderlin: Friedensfeier. Hrsg. u. erl. von Friedrich Beissner. Bibliotheca Bodmeriana. W. Kohlhammer Verlag: Stuttgart 1954, S. 12.]

<sup>3</sup> [Titel eines Aquarells von Paul Klee aus dem Jahr 1922.]

<sup>4</sup> [Vgl. Die Fragmente der Vorsokratiker. Hrsg. von Hermann Diels. Bd. 2. Weidmannsche Buchhandlung: Berlin 2/1922, 73a, Periander 2 u. 3. Übersetzung: »Ruhe ist schön.«; »Unbesonnenheit ist gefährlich.«]



b

Sphaera infinita, cuius centrum  
ubique, circumferentia nusquam est.

Hermetischer Spruch.<sup>5</sup>

ἀλλ' ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἑμοῦ δυσβουλίαν

Antigone, 95 Sophokles<sup>6</sup>

»Doch laß' mich und die mir  
entströmende unheimliche  
Zu-Reichung.«

οὔτοι συνέχθειν, ἀλλὰ συμφιλεῖν ἔφην

Sophokles, Antigone, 523<sup>7</sup>

»Oh nein! zum Hassen nicht, zur ~~Liebe~~ ganz  
erblüht bin ich.«

<sup>5</sup> [Liber XXIV philosophorum. In: Clemens Baeumker: Studien und Charakteristiken zur Geschichte der Philosophie insbesondere des Mittelalters. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. Hrsg. von Martin Grabmann. Aschendorff: Münster: 1927, S. 194–214. Bei dem zitierten »Spruch« handelt es sich um die zweite Definition: »[Gott ist die] unendliche Kugel, deren Mittelpunkt überall und deren Umfang nirgend ist.« (Übers. Kurt Flasch)]

<sup>6</sup> [Sophoclis fabulae. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit A. C. Pearson. Impressio Altera. Nonnullis locis correctior. Oxonii 1924.]

<sup>7</sup> [Ebd.]



Die innig brauchende, still enteignende Zumutung im Ereignis 1  
ist die Anmut.

Der Bergbach singt die Stille zu den Sternen.

Erst das Gehören erbringt ein Hören. (80)

Im Hören entsprechen wir dem Rufen.

Der Ruf ereignet den Blick.

Unser Auge sieht erst eigentlich, wenn es schon dem Hören  
geeignet ist.

Das hörende Erblicken erwacht erst zur Nähe des Scheinens  
der Gestalt.

Andenken währt aus der Fülle der Anmut.

Gedanken empfangen, nämlich das in ihnen zu Denkende,  
heißt schon: sie befruchten.

Nur als Verehrende werden wir wahrhaft den großen Rührungen  
offen bleiben.

Das Währende ist der Anfang. Anfang ist Ereignis. 2

Das Vermögen, in den Anfang zu gehören.

Der An-fang als das Wesende der Zu-Kunft.

Der An-fang in die Nähe.

Die Nähe als die Einfalt des Zeit-Spiel-Raumes.

Anfänglich: in den An-fang gehörend.

Anfänglich Denken: im An-fang die Sage des Ereignisses hö-  
rend – sie *entsagen*. (vgl. 26)

Inwiefern verfällt alles sterbliche Sagen alsbald dem Anschein der  
bloßen Aussage, so daß diese das lähmende Gepräge für jegliches  
Sagen übernimmt?

Das *Verfallen* – läßt nicht nur an das Vorhandene und Anwesende  
fallen – Verfallen ist nichts Negatives.

Vom Ereignis her gedacht geht das Verfallen in das Uneigentliche – ist Ergebnis der Uneigentlichkeit. Aber die anfängliche Bestimmung von Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit betrifft nicht nur das Dasein (Sein und Zeit)<sup>8</sup> und nicht nur das Seinsverständnis. Aus dem Ereignis gedacht nennt die Unterscheidung das Geschick des Austrags. Das Un- und die Vergessenheit.

Vergessenheit als Uneigentlichkeit des Ereignisses.

### 3 In der höchsten Freiheit nur erblüht das Schöne.

Denke »das Ergebnis« zurück in das »Es gibt« als die Bestimmung des Ereignisses. Ergebnis nicht mehr als Erfolg eines wirkenden Grundes, nicht Resultat einer Leistung. Ergebnis als Erbringen im Her-vor-bringen, dies anfänglich als Ereignen des Ereignisses gedacht.

Die bezaubernd-fruchtbaren Verlegenheiten, in die uns die Sprache bringt, wenn wir ihr denkend-dichtend zuhören. So Ergebnis und Ereignis das Selbe.

Die *Sprache* als Sprachfähigkeit des Menschen vorgestellt.

Die *Sprache* als Form der Vorgestelltheit – Ausdruck von etwas in etwas – in allen Bereichen des Vorstellens.

Die *Sprache* als Vermögen des sterblichen Sagens, welches Vermögen ereignet ist als gebrauchtes im Brauch des Ereignisses, das selber der Bereich der Sage ist.

Die Sprache als der irdisch-himmlische Gebrauch der Sage, d. h. der Einfalt des Bereiches, in die Enteignis zum Ratsal der Fuge. Die Sprache als Sage die Versammlung des Gevierts in die Einfalt des Ratsals.

### 4 *Gestell und Gestalt* – als Worte des anfänglichen Denkens gedacht. Beide Worte sind als Wörter verwandt aus dem Selben.

<sup>8</sup> [Vgl. z. B. Martin Heidegger: Sein und Zeit. GA 2. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann. Frankfurt am Main 1977, S. 57, 71.]

*Ge-Stell:*

in einem: die ausschließliche Versammlung des betrachtenden Stellens, d. h. der Herausforderung in die Beständigkeit des Bestandes. Dies Stellen der Wille, der sich selbst will und nur dies: der Wille zum Willen; der äußerste Entzug des ~~Seins~~. »Wille« als Name des seinsgeschicklich sich bekundenden, d. h. sich entziehenden ~~Seins~~ dürfen wir nicht aus der Spontaneität des menschlichen »Wollens« vorstellen. Der Wille ist aus dem »Stellen«, Sich-Darstellen, Vorliegenlassen her zu denken unter Beachtung des sich steigernden Entzugs, so daß dieser »Wille« in den Anschein der Gleichheit mit menschlichem Wollen gelangt im Sinne einer anthropomorphen Übertragung. (vgl. die Vorlesung SS 1936 über Schelling)<sup>9</sup>

zum anderen: der sich als solcher entziehende Vorschein des Ereignisses, insofern dieses alles Seiende angeht (Geviert), vorwiegend aber, gemäß dem Vorrang des Subjekts innerhalb der Subjektivität, der verhüllte Vorschein des Brauches ist in der Weise des Stellens, Herausforderns und Einrichtens des Menschen zum Vollzug der Beständigkeit im Sinne der Information. 5

Im einen und anderen ist das Ge-Stell als der äußerste Entzug zugleich das fernste verhüllte Ereignen.

*Gestalt:* ahd. ungestalt, unschön, ermangelnd des entzückenden Scheines; heute noch im Alemannischen gebraucht: »verstaltet« – von einem kleinen Mädchen durch eine ungemäße Frisur; entstellt, so daß sich das Aussehen in seinem unverborgenen Scheinen nicht darstellen kann.

Gestalt ist seit dem 13. Jahrhundert bekannt in der »Bedeutung« von Aussehen, Beschaffenheit – qualitas, quidditas, species, εἶδος, ἰδέα.

<sup>9</sup> [Martin Heidegger: Schelling: Vom Wesen der menschlichen Freiheit (1809). GA 42. Hrsg. von Ingrid Schüßler: Frankfurt am Main 1988.]



- 6 In einem: *Gestalt* von An-wesen her, denn *so* ist das εἶδος zu denken; das Maßgebende der *Gestalt* ist demnach nicht die Form im Sinne der Prägung innerhalb eines Machens; die μορφή von εἶδος her zu denken, wie auch die forma im Unterschied zur materia; aber zurückverlegt in die griechische ποίησις, die noch nicht durch die Dazwischenkunft der creatio und die operatio des facere und efficere verunstaltet ist.

Zum anderen: die Versammlung des Sich Dar-stellens, der Anklang des ereignishaften Einblicks das Erbringen als das ereignete Sichdarbringen, das ereignismäßige »Wesen« zumal der Δαίμονες.

Gestell und *Gestalt*: in beiden je das Zusammengehören von Vergessenheit des Austrags und Vorspiel des Ereignisses. Aber dieses je Selbe selber das Selbe der Fülle des Ereignisses als der Enteignis in das Ratsal.

Gestell und *Gestalt*: d. h. Sein und Zeit.

7 *Die Anthropomorphie und der Brauch* –

Goethe schreibt (Sprüche in Prosa):

»Der Mensch begreift niemals, wie anthropomorphisch er ist.«<sup>10</sup>  
Der Satz bedarf eines Nachsatzes, der lautet: – solange »der Mensch« sich als Subjekt be-greift; solange stellt er alles Nicht-Menschliche als Objekt und Gegenstand vor und findet sich nie dort, wo er angesprochen ist von einem Anspruch, dessen Be-an-spruchung dem Menschen die Möglichkeit, sich (nämlich als Subjekt) zum Maß von allem (und dieses aus der Logik der μορφή, der *Gestalt* im Sinne des Gepräges) zu machen, entzieht.

Wie lange die Vorstellung vom Menschen als Subjekt noch (in vielerlei Abwandlungen und Verkleidungen) in der Herrschaft bleibt, wissen wir nicht; noch weniger wissen wir, welche Zeit es

<sup>10</sup> [Johann Wolfgang von Goethe: Maximen und Reflexionen. In: Ders.: Poetische Werke. Vollständige Ausgabe. Zweiter Band. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger: Stuttgart 1950, S. 677.]

braucht, bis der Mensch zu denken wagt, daß jene Bestimmung seines Wesens als Subjekt eine geschickliche ist, daß dieses Geschick ein Zeichen dessen ist, was das Vorstellen unter dem Namen »*Sein* des Seienden« kennt.

Dem Geschick aber entspricht der Mensch nur schicklich, nämlich dadurch, daß er sich in das Wesende gerade | der Entsprechung schickt, sich darin eingelassen findet, welche Entsprechung die von jener Beanspruchung gebrauchte Antwort ist. Aber nicht eine Antwort, die der Mensch als Subjekt gibt, sondern jenes Antworten, das er im Verlassen der Subjektivität erst *wird*. 8

»Anthropomorphisch« ist der Mensch, insofern er alles, was ist, im Gesichtskreis derjenigen Vorstellungen be-greift (angreift und ergreift), die er, der Mensch, bezüglich seiner selbst als des »Subjekts« hat: z. B. die Bewegungsvorgänge in der physikalisch vorgestellten Natur als Druck und Stoß nach der Empfindung des erlittenen Drucks und ausgeübten Stoßens.

Die klassische Fassung der in der neuzeitlichen Metaphysik unumgänglichen Anthropomorphie bei Nietzsche, Wille zur Macht, II. Buch, Vorspruch [vgl. Vorlesung WS 44/45].<sup>11</sup>

In der metaphysisch verstandenen Anthropomorphie verbirgt sich ein ganz anderer Sachverhalt: das Sein des Seienden ist weder menschengestaltig, d. h. subjektartig, noch ist der Mensch ein unbeteiligtes Gefäß, in das überall das Sein nur einfließt, als Sein an sich gleichsam – sondern:

der Mensch ist als der Sterbliche aus dem Ereignis in die Enteignis zum Verhältnis gebraucht. Das »Sein« ist, wenn es hier noch genannt werden darf, weder an sich, noch menschengestaltig – vielmehr *gehören* das Wesende des Seins und des Menschen und ihres Bezuges in das Ereignis. – Es gibt keinen Bezirk mehr, innerhalb dessen eine Unterscheidung von Sein und Mensch aufgestellt 9

<sup>11</sup> [Martin Heidegger: 1. Nietzsches Metaphysik. 2. Einleitung in die Philosophie. Denken und Dichten. GA 50. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1990, S. 40 und 110.]

und vorgestellt werden könnte, aus der sich die Anthropomorphie ergäbe. (zu Nietzsches Anthropomorphie vgl. Wille zur Macht n. 614, 1024, 1045, 1059.)<sup>12</sup>

Wenn das Gehören von Sein und Mensch, nicht nur beider, sondern ihres Bezuges, in das Ereignis anfänglich gedacht wird, verschwindet die Unterscheidung samt den Unterschiedenen, auch wenn unser Vorstellen immer noch versucht bleibt, von dieser Unterscheidung den Ausgang zu nehmen und zu erklären: das Sein ist menschengestaltig und der Mensch seinsgestaltig. Woher die Gestalt?

Wird sie aus dem Ereignis gedacht (vgl. ob. S. 4), dann verliert die vorige Aussage ihren Sinn. Aber kann die Unterscheidung destruktionsmäßig gedacht als Weisung in das Ereignis dienen?

10 Auch dies nur mit Vorbehalten.

Wie kann das Denken in den Aufenthalt gewiesen werden, der sich als Aufenthalt im An-fang lichtet?

Ist nicht die Erfahrung des zwiegesichtigen Wesens des Ge-Stells (Wille zur Macht *und* Vorschein, sich entziehender, des Ereignisses) eine solche Weisung? (vgl. ob. S. 4).

Das Ge-Stell verstellt (verbirgt in seiner Weise) ereignishaft das Ereignis, das als sich entziehendes in seinem Vorschein als Ge-stell währt.

Denken wir *Un-gestalt* nicht negativ, sondern privativ und zwar ereignishaft entzugsmäßig, dann ist das im Gestell währende *Stellen* des Menschen in die Beständigkeit der Bestandsicherung die äußerste Ungestalt des Brauches, aber zugleich sein rein bedrängendes erstes Scheinen, als solches verhüllt. Die erste, früheste Wahrnis des Ereignisses ist die Vergessenheit des Ereignisses.

<sup>12</sup> [Friedrich Nietzsche: *Ecce homo. Der Wille zur Macht. Erstes und zweites Buch. Werke. Bd. XV.* Kröner Verlag: Leipzig 1911 sowie Friedrich Nietzsche: *Der Wille zur Macht. Drittes und Viertes Buch. Werke. Bd. XVI.* Kröner Verlag: Leipzig 1911.]

Das *Vor-An-fängliche* des Seins-Geschickes – ist der uns zugängliche und historisch bekannte Beginn der abendländischen Geschichte.

Das Anfängliche ist nicht das Erste, nicht das geschichtlich-historische Frühe. Das Anfängliche erscheint erst in der Vollendung der Geschichte,\* erscheint verhüllt in der Zwiegesichtigkeit des Gestelles. \*) 24. 11

Das Wesen der Sprache: die Sprache des Wesens<sup>15</sup>  
 die Sage des Ereignisses  
 das Geläut der Stille  
 der Gesang der Erde  
 die Einfalt des Ver-Hältnisses  
 die Befremdung [vgl. jetzt 37] im Schmerz

Der Himmel ist irdisch  
 Die Erde ist himmlisch

Das Läuten – die stillende Rührung des Himmels zur Erde, der Erde in den Himmel.

—

Das noch nicht hinreichend bedachte Mehrdeutige in der Seinsvergessenheit. Die Kehre als solche der Vergessenheit. Die Vergessenheit und das Ereignis.

*Begegnung* – über den jetzt häufigen Verbrauch des Wortes hinweg gehört, sagt es: einander beschenken mit der Gegend, in die je das eigene Wesen gehört. 12

Be-gegen: einander das Vermächtnis hoher Weisungen ins Einfache überlassen.

<sup>15</sup> [Vgl. Martin Heidegger: Das Wesen der Sprache. In: Ders.: Unterwegs zur Sprache. GA 12. Hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Hermann. Frankfurt am Main 2/2018, S. 166.]

Legen wir doch wieder das vernutzte Wort Begegnung in das Seltsame des Seltenen zurück.

Be-gegen ist An-fang und Ereignis als: Liebe; ganz anders wieder als: Freundschaft.

Im August dieses Jahres waren fünfzig Jahre verflossen, seitdem ich zum erstenmal auf die Seinsfrage stieß als Obersekundaner durch die Schrift von Franz Brentano »Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles«. 1862<sup>14</sup>

Der Mensch denkt, insofern er der Entsagende ist, entsagend die Sage.

- 15 Ist ein großer Augenblick der Anmut unwiederbringlich, weil er die Fülle bringt,  
oder  
bringt er die Fülle, weil er unwiederbringlich ist?

Was heißt hier bringen? Im Ereignis aus der Enteignis kommen lassen. Dies ist jedes Mal einzig. Wodurch bestimmt sich die Einzigkeit? Die Vielfalt des Unwiederbringlichen.

Die Vergessenheit der Vereignung und der bloße Anschein der bloßen Entfremdung.

Die Entfremdung – gehört, metaphysisch vorgestellt, in den Bezirk der Subjektivität.

Das Seltsame wesender Worte gut verwahren, um sie in die Fülle des Ereignisses zu verschwenden; z. B. »Her-vor-bringen«.

Der »Genitiv« – als gegenständlicher von Anwesen her gemeinsamer und ereignishafter; die Genesis ist dabei jeweils unvergleichbar anders.

<sup>14</sup> [Franz Brentano: Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles. Herder Verlag: Freiburg 1862.]

*Aus der Sprache denken* – schön; aber dazu bedarf es nun einmal des *Denkens*; auch dann und dann um so entschiedener, wenn die Sprache schon in gewisser Weise für uns gedacht *hat*.\*

14

Was meint hier Denken? Denkt nicht alles echte Denken aus der Sprache. Was heißt »echt«? Denken – an-fänglich versucht – ist das Ent-sagen (vgl. die früheren Aufzeichnungen). Hörend-erblickend die Wahrnis des Ereignisses ent-sagt es die Sage aus dem Ver-hält-nis in die an-fängliche Sprache. Erst und nur das Entsagen kann vermuten, was in der Sprache der Sage des Ereignisses spricht, um dann »aus« der denkend vernommenen Sprache zu »denken«.

»Aus der Sprache denken« heißt jedoch nicht: lexikalisch Wort-bedeutungen, landläufige oder abgelegene und ungebräuchlich gewordene, ohne Hinblick auf das Zu-Denkende aufgreifen und das [sic] solche Zergliederungen von Wortbedeutungen für die Sache selbst ausgeben.

Es gibt im anfänglichen Denken keine Methoden und Techni-ken; sondern nur *Wege*.

Wege – ergibt die Bewegung als Ereignis.

\*) Dies *ihr* Gedachtes erst an-denken –

*Entsprechen – Entsagen*. Vgl. Früheres.

15

*Entsprechen* – ὁμολογεῖν – sich anmessend, übereinstimmen mit ... kennzeichnet das Denken der Philosophie, sobald es im Gesichtsfeld des Schrittes zurück erblickt, aber gleichwohl noch im Seinen gelassen ist. Sprache bleibt noch Sprache.

Im Unterschied zum Entsprechen ist das Ent-sagen auf die Sage der Sprache, die Sprache als Sage bezogen, genauer: die Sage ist der brauchende Bezug, der das sterbliche Sagen vereignet dem Ereignis. Das Ent-sagen ist *Zusagen*: der Sage. –

Im *Entsagen* als *Zusagen* kommt das enteignend-vereignende Spiel des Brauches zum Vorschein.

*Auslegung* –

1. Auslegen: einen Text in seiner Textur vorliegenlassen, nämlich in Diensten des geläufigen Verstehens; verständlich machen.

2. Auslegen: Versammeln in das Hinaus der Enteignis im Ereignis; vor das Unverständliche als das Anstößige bringen und in die Absage an den bloßen Verstand.

- 16 Eine nicht veröffentlichte Vorbemerkung zur Vorlesung »Der Satz vom Grund«<sup>15</sup> 1955/56 lautet:

Die Vorlesung

»Der Satz vom Grund«

ist

ein Versuch,

~~Sein~~ in das Ereignis zu erörtern.

Die Erörterung baut

am Weg durch die Ortschaft

des Ver-Hältnisses

[Fge]

~~Sein~~ wird erblickbar,

sobald die Tonart des

Satzes wechselt:

Gründen als Zug des »Seins«

d. h. Vorliegen lassen gedacht als

Vorschein des sich entziehenden Ereignens.

—  
Woher aber und wie der Wechsel der Tonart?

Ist der Wechsel ein Übergang von einem zum andern?

Oder gibt es hier nur An-fang, dem wir schon vereignet sind?

Das Erblicken solcher Vereignung.

- 17 *Denken*: das entsagende Erwinken des Erwachens des Ereignisses auf der ereignishaft gehüteten *Erde*.

*Philosophie* – (im Sinne Hegels) die rechenschaftliche *Wiederherstellung* der Macht lebendiger Vereinigung im Bezirk der vorstellenden Gegenständigkeit.

<sup>15</sup> [Vgl. Martin Heidegger: Der Satz vom Grund. GA 10. Hrsg. von Petra Jaeger. Frankfurt am Main 1997, S. 191.]

